

Frohes Wandern

Autor(en): **Hess, Hanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 34

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

selbst, im Bewußtsein, sein Bestes getan zu haben, finden, als draußen. Der Handwerker hat es besser: er sieht in seiner Hand seine Schöpfung wachsen und sich vollenden — aber Erziehen ist ja auch kein Handwerk! Und wenn wir bedenken, daß während der ersten sieben Lebensjahre ein Charakter in seinen Hauptzügen ausgebildet wird, daß diese Zeit die wichtigste der Entwicklung jedes Menschen ist (Fröbel), so mag uns bewußt werden, welche Verantwortung die Kindergärtnerin auf sich nimmt, und daß die Gesellschaft ihr und den Kindergärten reichlich mehr Achtung und Beistand schuldet, als es heute noch der Fall ist.

Die Zeit darf nicht mehr ferne sein, daß sich der Staat der Kindergartenbewegung annimmt, wie es im Kanton Baselstadt und Zürich in der Uebung ist. Im Bernerland werden die Kindergärten von Privaten und Vereinen getragen, der Staat gibt noch keinen Rappen dafür aus. Es ist zu hoffen, daß in dem bernischen Schulgesetz, das in absehbarer Frist revidiert werden soll, auch der Kleinkinderschulen gedacht wird, und daß es nicht mehr vieler Todesopfer von sich selber überlassener Kinder armer Eltern braucht, bis das Gewissen der Gesellschaft soweit aufgerüttelt ist, daß es aus dem Gefühle seiner Verantwortlichkeit Kindergärten schafft, um Unglücken vorzubeugen.

Hans Zulliger.

Frohes Wandern.

Von Hanna Seb.

Gibt es wohl etwas Befreienderes für Menschen, die ihr tägliches Leben in eine ängstlich gehütete Zeitordnung begrenzen müssen, als zielloses „In die Welt hinaus wandern“?

In freudiger Hast stopfst du dir deinen Rucksack mit dem erwartungsvoll klirrenden Kochgeschirr, den kleinen und kleinsten Büchchen, mit all den Dingen voll, die uns von fremder Hilfe unabhängig machen sollen. Eigentlich wolltest du dir erst einen Plan ausarbeiten, die Wanderroute in ihren Einzelheiten studieren, Erkundigungen über vorteilhafte Nachtquartiere einziehen und dann — an einem strahlenden Sonnenmorgen durchfährt dich wie ein warmer, ungestümr Wind die Wandersehnsucht und überfollert alle deine praktischen Für und Wider.

„Gehen wir?“ — Dein Wandergefährte nickt — denn du wirst nicht allein wandern, weil das Gehen mit einem gleichgesinnten Gefährten doppelter Genuß sein wird — nun also, dieser Mitgeselle wird Zustimmung nicken, vorausgesetzt, daß ihn durch glücklichen Zufall eben die gleiche Zigeunerlust durchzieht, oder er wird Einwände machen, wenn er sich noch mit vernünftiger Bedächtigkeit schleppt und nicht so plötzlich von seinem spitzfindig ausgeklügelten Reisesystem lassen will. Wenn aber eure Seelen im selben Gleichmaß pendeln, wird er mit der plötzlichen Abreise einverstanden sein. Die Richtung, die euer Weg nehmen soll, habt ihr längst an einem Winterabend bestimmt.

Hoffnungsvolle Zimmerpflanzen, Kohnseklänge, Kinder, Katzen übergebt ihr lieben Nächsten und Allernächsten zur Pflege und rührt so auch die Zurückgebliebenen durch euer ehrendes Vertrauen. Dann reist ihr ab. Erst ein Stück weit mit der Bahn; denn ihr wollt rasch, rasch den alten Straßen- und Menschengesichtern entfliehen und erst wieder einmal die kindliche Ferienfreude an einem saufenden Schnellzug auskosten. Ihr werdet vielleicht übermütig werden, weil euch die so plötzlich geschenkte Freiheit wie ungewohnter Wein berauscht, oder eure Unrast wird in seligem Staunen erlöst. Jedes vorbeifliegende Blumenfenster, jeder Wolkenzug über fremden Hügelkammen wird zum Ereignis werden, und nun erst wirst du spüren, wie sehr du nach Weite lechzt und wirst wie ein Verdurstender bitten: Noch mehr! Noch weiter, immer weiter!

Und dann werdet ihr auf einmal in euren Taumel hinein den Namen des Ortes nennen hören, den ihr zum Aus-

gangspunkt eurer Wanderung bestimmt habt. Ihr werdet den Zug verlassen und erst fast schwindelnd auf dem Bahnsteig stehen wie Kranke, die in langer Zimmerhaft das weite Schreiten verlernten. Aber der Weg wird euch aus dem Bahnhof ins Dorf hinein locken, wird euch an wichtig schauenden Dorfleuten vorbei und in weitausholenden Windungen eine Höhe hinan führen. Und ihr laßt euch treiben. Wohin? Ihr habt noch keinen andern Wunsch als am nächsten Morgen auf einer Höhe zu erwachen. Ihr fragt ein Kind, ob man dort oben übernachten könne und wartet kaum die Antwort ab. Ihr würdet ja doch nicht in der Dorfenge bleiben können. Sommerabend wird um euch zirpen; irgend wo wird ein Kapellenglöcklein bimmeln. Du siehst deinen Gefährten an: „Sind wir's wirklich?“ Und ihr faßt euch an der Hand. Vorübergehende lächeln, stoßen sich sichernd an: „Wie Kinder!“ Und ihr lächelt wieder: „Ja! Wißt ihr jemand, der sich inniger freuen kann als Kinder? Also laßt uns nur sein wie Kinder. Ueberhaupt „laßt“, als ob uns noch jemand etwas zu gewähren hätte! Wir sind ja frei!“

Und dein Gefährte bricht plötzlich einen Löwenzahnfruchtstand vom Wegrand und pustet ihn dir ins Gesicht. Ihr lacht laut auf, und ein fernes Echo gibt euch das Kinderlachen gögernd und verschwommen zurück. Irgend wo auf einem Heulager werdet ihr nächtigen, der Sternenhimmel wird in euren Schlaf hinüberfunkeln. Ihr werdet vor Erwartung nur wenige Stunden schlafen. Als ob man solche Sommernächte verschlafen könnte! Als ob nicht nur die stumpfen Novembernächte zu langer Betruhe eben gut genug wären! Dem Vorhaben des Frühaufstehens sind ja überhaupt Heulager so sehr förderlich, und den Genuß des Sichwaschendürfens werdet ihr nie so ausgiebig kosten wie nach einem Heuschlaf. Die ganze Köstlichkeit eines Ferien-Sommernorgens werdet ihr dann schlürfen, alle die in Moll und Dur besungenen Schönheiten eines von keinen Mauern oder Hügeln neidisch versperrten Sonnenaufgangs. Und ihr werdet je nach Laune in Begeisterung wetteifern oder mit einem kampfeslustigen Berggeißchen herumtollen. Dann legt ihr euch mitten in taunasses Weidgras und überlegt, ob ihr hier einen, zwei Tage bleiben oder weiter wandern wollet. Irgend wo blaut eine Lücke zwischen weißen Bergen: „Wenn ihr wüthet, ach, da drüben...!“ Dieses „wenn ihr wüthet“ prickelt euch in allen Gliedern. Ein schmales Weglein zieht sich bis zur Lücke hinauf. Ihr werdet diesmal doch die Sennen fragen, ob das Weglein sich nach der Lücke noch weiter durch Bergwiesen schlängle und irgend wo wieder in ein bewohntes Tal münde. Dann wandert ihr weiter, neugierig nach dem, was jenseits der Lücke sein wird. Ihr werdet hinter der blauen Lücke dunklige Weiten, von fremden Bergzaden begrenzt, erleben, werdet auf fremden Wegen ein neues Tal gewinnen, wo sonntägliche Kirchgänger dem Ruf euch fremd klingender Glocken folgen. Auch ihr werdet dem Gottesdienst beiwohnen, weil eure Seele von Andacht übervoll ist. Das schlichte Orgelspiel wird vielleicht in euch eine plötzliche Sehnsucht nach Musik wecken. Eure Karte zeigt euch, daß eine Fußtagereise weit eine Stadt am See lockt. Der Wechsel von Natur und Kultur macht seinen Reiz geltend. Eine Bahn führt zum See hinab. Aber ihr werdet sie nicht benutzen, werdet dem Lauf des Wildbaches folgen, in seiner weißen Gist die müdgelaufenen Füße baden, an seinem Ufer euer Essen kochen und euch bei Suppe und Dörrfrüchten wie tafelnde Magnaten fühlen. Ein Feldblumenstrauch wird, zwischen vier Steine geklemmt, euren Felsplattentisch schmücken. Kaum absehbare Talstrafen werden dann euren Uebermut grau verstauben wahlen, aber ihr werdet euch Geschichten ausdenken, um der Langeweile ein Schnippchen zu schlagen. Und endlich wird ein irrlichternder Wasser Spiegel durch ferne Bäume blinken. Vergessen habt ihr eure Geschichten, der Schritt wird wieder federnd, und endlich ruht ihr am See, laßt euch von den lauen Wellen bespülen, hört aus einem Kurgarten Musik

und verwundert euch nicht darüber; denn warum sollte nicht eben Musik spielen, wenn Sonntagskinder wandern gehen? Nun fühlt ihr ganz deutlich, was Glück heißt, und wenn euch, heimgekehrt, später wieder die Enge eurer Stuben bedrücken möchte, wird euch das Erinnern an ungehemmtes Wandern befreien.

Aus der politischen Woche.

Weltkirchenkonferenz in Stockholm.

In Stockholm ist eben (am 19. August) ein großes Konzil eröffnet worden, an dem Vertreter aus allen christlichen Kirchen der Welt — etwa ein halbes Tausend — vereinigt sind zur Besprechung der großen Gegenwartsfragen: Krieg und Frieden, Rassen- und Arbeiterfrage. Die Weltkirchenkonferenz ist eine erfreuliche Zeiterscheinung. Spät, aber nicht zu spät haben die Kirchenführer eingesehen, daß sie sich über die nationalen und dogmatischen Grenzen hinüber die Hände zur gemeinamen Aufbauarbeit an einem Weltgewissen reichen müssen. Duzende von Organisationen sind da schon am Werke: Friedensfreunde, Arbeiter, Studenten, Spötler, Antroposophen und wie sie alle heißen mögen. Noch ist die römisch-katholische Kirche nicht dabei; sie kann sich nicht zur Anerkennung der protestantischen Kirchen als berechnete und ebenbürtige Richtungen neben der allgemeinen katholischen ausschwingen. Es zeigt dies, daß die Idee der Toleranz und der Brüderlichkeit noch schwer zu ringen haben wird, bis sie die Welt erobert hat.

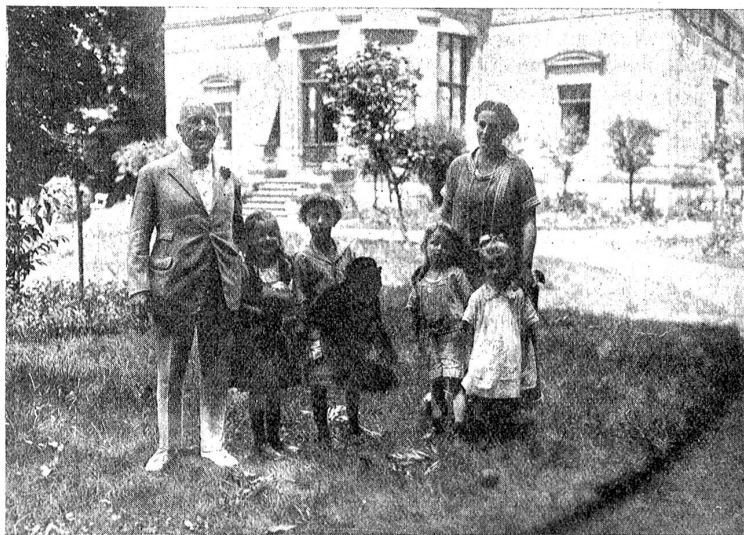
Rüstungen und Abrüstung.

Amerika hat bekanntlich jüngst ein großes Flottenprogramm aufgestellt. So und so viele neue Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote sollen innerhalb weniger Jahre etappenweise erstellt werden. England will nicht zurückbleiben. Erst jüngst hat die Regierung neue Kredite zum Bau von neuen Kriegsschiffen verlangt und vom Parlament erhalten. Man weiß, daß Britannien die ostindische Flottenbasis von Singapur zur Festung ausbaut. Japan antwortet auf die provokatorischen Flottenmanöver der U. S. A. in den Gewässern von Hawaii und Australien mit Flottenmanövern im Stillen Ozean.

Den großen folgen die kleinen Mächte nach. Polen läßt die Entente zu seinen Armeemanövern an der deutschen Grenze auf ehemals deutschem Boden ein. Der französische General Gouraud, die Delegierten der italienischen, der rumänischen, tschechischen und jugoslawischen Armee sind schon in Warschau verammelt und werden in Automobilen spazieren geführt. Auch Prag erwartet den französischen General als Gast zu seinen Herbstmanövern, wenn er aus Polen zurückkehren wird.

Das italienische Heer soll neu uniformiert werden. Die Rumänen wollen in 10 Jahren 750 neue Flugzeuge zu Kriegszwecken erstellen. Griechenland ist bescheidener. Sein Diktator, General Pangalos, bestellt nur 100 Flugzeuge und zwar in Italien, wahrscheinlich aus Sympathie zu seinem hehren Vorbild Mussolini. Die Kosten für diese Luftflotte soll eine nationale Sammlung und der Verkauf staatlicher Domänen aufbringen.

Merkwürdig, wie die Völker und die Parteien nebeneinander vorbei leben! Gleichzeitig, wie sein Kriegsminister Schiffe baut und Japan herausfordert, plant Coolidge eine Flottenabrüstungskonferenz. Es verlautet, daß er unter anderem die Abschaffung aller Großkampfschiffe über 10.000 Tonnen vorzuschlagen beabsichtigte und man glaubt, daß England einen solchen Vorschlag gutheißen würde. An der Washingtoner Abrüstungskonferenz wurde bekanntlich das Stärkeverhältnis 5:5:3 festgesetzt für die Union, für das britische Reich und für Japan. Das Ver-



Die Familie des Sohnes Richard Wagners.

Siegfried Wagner im Park der Villa Wahnfried in Bayreuth. Links Siegfried Wagner mit seiner Tochter Virena und Sohn Wieland, rechts Frau Wienifred Wagner mit ihren Kindern Wolfgang und Friedelind. — Auch in diesem Jahre wird in Bayreuth eine Reihe von Musikdramen Richard Wagners aufgeführt werden.

hältnis ist noch nicht erreicht. Nordamerika würde gegenüber der gegenwärtigen Ausrüstung seiner Gegner bei einem solchen Ausgleich gewinnen. Coolidges Plan ist eigentlich nichts anderes als ein dringendes Gebot der Vernunft. Wohin würde das allgemeine Betrüsten, das wieder in Schwung gekommen ist, führen? Eben hat Jugoslawien sein erstes Kriegsschiff spazieren gefahren und natürlich gerade dorthin, wo es am meisten Eindruck machen konnte, in den Hafen von Piräus; die Jugoslawen stehen gerade mit den Griechen in einer Kontroverse wegen der macedonischen Eisenbahn. Die Türken sind ebenfalls am Bau von drei neuen Kreuzern und die Russen arbeiten fieberhaft an der Rekonstruktion ihrer Flotten im Schwarzen Meer und in der Baltik.

Es liegt vor aller Augen, was das Ende dieser Rüstungen sein wird trotz Weltkirchenkonzil und Völkerbund: die Weltkatastrophe in neuer verbesserter Auflage. Eben kommt die tröstliche Kunde, daß die englischen Militärbehörden eine neue Kriegsmaschine ausprobieren, nämlich ein Lufttorpedo, das durch Herzschle Wellen (Radio) vom Lande aus gelenkt werden kann. Das dürfte dann doch dem Rüstungswahn ein Ziel setzen und Coolidge dürfte mit dem Vorschlag willigere Zuhörer finden, als er selbst ahnt; denn die Lösung des Kriegs- und Friedensproblems liegt ganz offenbar auf einem andern Gebiet als auf dem, wo die Admirale und Generäle sie suchen.

Benzin aus Kohle.

Aus Deutschland kommt die Kunde, daß es den Gelehrten und Technikern gelungen sei, auf mechanischem Wege aus Kohle Del und aus diesem Benzin zu gewinnen und zwar so, daß dieses Benzin gegenüber dem aus Petroleum gewonnenen billiger zu stehen kommt. Gleichzeitig wird bekannt, daß die Badische Anilin- und Sodafabrik auf synthetischem Wege aus Kohle einen Brennstoff erstellt, der 50—60 Prozent billiger als Benzin sein soll. Eine ähnliche Nachricht kommt aus Amerika. Wenn sich diese Nachrichten bewahrheiten sollten — ihr gleichzeitiges Auftauchen macht skeptisch — dann müßte sich wiederum der Welt eine neue Kulturperspektive eröffnen, die heute noch weder in die Kriegs- noch in die Friedensrubrik eingestellt werden kann.

Briand aus London zurück.

Die Konferenz in London verlief ganz programmgemäß. Briand verreiste am Montag und war am Donnerstag